

So sind wir von einem Diktat ins andere hineingeraten haben unsere Parteiführer von Volkes Gnaden moralische und nationale Werte über Werte verguden, ist die Katastrophepolitik zum Dauerzustand in Deutschland erhoben worden. Und so haben wir den Höhepunkt dilettantischer Parteipolitik in der obersteilsteigenen Frage erlebt. Denn was haben die neunmadrigen Weinfager mit ihrer Politik der Worte fertiggebracht? Der Kommissar für die Verhandlungen mit den Polen will trotz ihrer Abwehr erannt und die Regierung der deutschen Republik liegt durch ihre Schuld nun im Gefensicheln in der Händen von Männern, die man in keiner Weise als die Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes ansprechen kann.

Wir sind gewiß überzeugt, daß alle die Männer, die in den letzten Tagen um Entschlüsse in Berlin kämpften, das Beste mo-

ten, aber man kann sicherlich nicht behaupten, daß der Ausgang dieser Seelenkämpfe sehr erheben oder sehr vorteilhaft für unsere weitere politische Entwicklung ist.

Besonders wir im besetzten Gebiet empfinden es immer als literarisch schmerzhaft, wenn in Berlin ein starker Aufwand an Redemittel veranlaßt wird, der weder den Interessen der zunächst beteiligten Volksteile entspricht, noch der Gesamtlage in außerordentlichem Maße Rechnung trägt und den übeln Beigeschmack hat, daß er parteipolitischen Erwägungen entspricht.

Was bei einer schroffen Ablehnung des Genfer Diktats an neuen Sanktionen nicht nur für die Deutschen in Oberschlesien herausgekommen wäre, kann man sich ohne Aufwand von Phantasie schon auf Grund der Drohungen in der französischen Presse ausmalen. Wir sind nicht in der Lage, uns den Luxus solcher Weigerungen leisten zu können, von denen eine schon einmal zu Sanktionen führte, die noch heute nicht völlig aufgehoben sind und die unser gesamtes Wirtschaftsleben auf schwerste schädigten. Das scheint man in Berlin vergessen zu haben, und man scheint dort auch vergessen zu haben, daß ein großer Teil des Volkes heute nicht zu Protesten zu bewegen ist, die einen Sinn nur bei absoluter Einigkeit haben können.

Darum halten wir die Politik, die man in den bürgerlichen Parteien in den letzten Tagen trieb für einen schweren Fehler, weil vorauszusetzen war, daß sie an dem Gang der Ereignisse nichts ändern würde.

Die neue Regierung dürfte nicht von langem Bestand sein. Doch das erscheint heute nebensächlich. Wichtig ist, daß die Regierung in dem Spruch von Genf einen Bruch des Versailles Vertrags sieht und die Rechte auf Oberschlesien nicht preisgibt. Die Zeit muß für uns arbeiten. Sie wird die Katastrophopolitik, die in der Welt seit Versailles getrieben wird, zur rechten Stunde als das erscheinen lassen, was sie ist: als eine moralische und rechtliche Unmöglichkeit. Weil wir das wissen, leben wir trotz allem getrost in die Zukunft.

H. Gz.

Die N. L. C. gegen die sog. Vortwürfe.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt die Behauptung der sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Scheidemann und Wels, die Vertreter der Deutschen Volkspartei hätten der Presse Mitteilungen über die vertraulichen interfraktionellen Besprechungen am Montag Nachmittag gemacht und hätten dadurch aus rein parteipolitischen Erwägungen heraus einen die Interessen des Reichs schädigenden Vertrauensbruch begangen, für vollkommen unwahr. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ habe lediglich einen Bericht über die Sitzung gebracht, in der die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu den vorangegangenen Verhandlungen beim Reichspräsidenten Stellung nahm und in der sie zur Ablehnung der geplanten Regierungskoalition gelangte. Im Bezug auf die Verhandlungen beim Reichspräsidenten sei in diesem Bericht lediglich gesagt worden, daß die Fraktion zu ihnen Stellung nahm und daß sich bei diesen Verhandlungen weitgehende Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Haltung der Parteien zur oberstelektischen Frage gezeigt hätten. Im übrigen sei lediglich der Standpunkt der Fraktion dargelegt worden, daß eine Grundlage für die große Koalition zur Zeit nicht gegeben sei, weil die von der Deutschen Volkspartei vertretene Auffassung nicht von allen zur Regierungsbildung berufenen Parteien gebilligt werde.

Der Kommissar für D.-S.

Das Kabinett wird heute den Reichskommissar für die Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien ernennen und ihn — der „Kölnischen Zeitung“ zufolge — den alliierten Mächten namhaft machen.

Berlin, 27. Okt. Die obereschlesische Industrie hat, wie ein Telegramm aus Katowitz meldet, folgende Adresse für die wirtschaftlichen Verhandlungen in Polen in Vorschlag gebracht, den Grafen Hilke, den Kammerpräsidenten v. Alfeld und den ehemaligen Staatsminister v. Reimer.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ nennt als Delegierten für die nemische Kommission zur Regelung des Wirtschaftsabkommens in der obereschlesischen Entscheidung den früheren Oberkammersekretär Geheimrat Banzel, den Grafen Praschma und den Herrmann Dittke.

Die Ursache der Grenze in D.-S.

Wie die „Schlesische Zeitung“ erzählt, war es lediglich der Wunsch, in Polen eine Eisenbahnverbindung vom obereschlesischen Industriegebiet nach Genschtow zu schaffen, die die

Vom Altern der Frauen.

(Von Friedrich Freika.)

Der neue Stand von Herren und Reichen in Deutschland beginnt Wert auf gute Sitte und Manieren zu legen. In allen größeren Städten entstehen Anstandspressen, und geschmeidige Herren und Damen der früheren guten Gesellschaft nehmen eifrig die glückliche Gelegenheit wahr, um Geld zu verdienen und am Schicksal Rache zu nehmen. Sie rüffeln die Kinder und Damen der neuen Gebieter und lassen sie auf dem Parquet exerzieren, was Anstoß zu viel Komik gibt. Der Film hat das Signal zu dieser neuen Bewegung ausgegeben. Nach glaubhaften Berichten wurden „richtige, edle“ Generale engagiert, um die Schicksale Friedrichs des Großen zu schlagen, „richtige, edle“ alte Zeremonienmeister und Hofdamen übernehmen den gesellschaftlichen Drill, ein „richtiger, edler“ Prinz sollte einen großen Fürsten der Vergangenheit darstellen. Allein sein alter Vater, der mit dieser Zeit nicht mitgegangen ist, verbietet das Auftreten des Prinzen kraft seiner Eigenart als Kontraktbrüchiger. Betrübt wartet er auf die gute, goldene Zeit, die ihn aus der Traurigkeit dieses modernen Märchens erlösen soll.

Ja, die neue Welt hungert und dürstet nach Anstand. Die erprobten Regeln vom guten Benehmen gewinnen wieder Geltung, der Urworte Angewandte wird beschworen. Den jungen, verwöhnten Reuten von heute wird eingebracht, was auch uns eingebracht wird. Betraut berührt es mich neulich im Speisewagen des D-Zuges, als ich einen jungen Herrn mit blondem Schmelz, raffiniertem Gesicht, gut gebügelter Hosensalte und lastbedeckten Tanzschuhen seinen dicken zwölfjährigen Jüngling, der als echtes Berliner Apparatkind ungeniert in den Speisewagen hineinschmeißerte: „Wie alt ist denn die Elfe da?“ also befragen hörte: „Lieber Karl, eine Dame hat kein Alter.“ Und als Karl beharrte: „Geboren muß sie doch sein“, richtig fortfuhr: „Es ist verpönt, nach dem Alter einer Dame zu fragen.“ Darauf erwiderte Karl betäubt: „Das ist noch so'n Drall, aber man ja.“

Der gutgewachsene, junge Mann, dessen Haltung den ehemaligen Feldzugsführer verriet, erregte mein Interesse. Bei einer Zigarette im Gange des Zuges knüpfte ich mit ihm ein Gespräch an und erfuhr, daß sein Beruf als Haus- und Anstandslehrer in der Familie des Berliner Reithändlers einträglich und durchaus nicht unangenehm sei. Der Vater sei gutmütig und habe Humor, die Mutter als intelligente Berlinerin besitze Intellekt und die Tochter sei zwar ein Mädel, aber sonst ein famoser Käser. Nur mit Karlsen habe er einige Mühe, da das reiche väterliche Geld ihm die Berliner Schnodderchance leider zu gut schmecke.

In München stiegen die Herrschaften meiner neuen Reisebekanntschaft in den Hotelomnibus. Der Vater machte einen biden, schlauen, gediegenen Eindruck. Sein Schneider hatte seinen

Grenzfähigkeit bestimmt habe. Deswegen müßte in widersinniger Weise ein Gebiet mit 7544 deutschen gegen nur 4922 polnische Stimmen polnisch werden, deswegen sei der überwiegend deutsche Kreis Lublinitz Polen zugesprochen worden. Die „Schlesische Zeitung“ schlägt vor, als entsprechende Gegenmaßnahme die Verteilung einer neuen Bahnlinie zu empfehlen. Selbst wenn Deutschland finanziell helfen müßte, wäre diese Lösung vorzuziehen.

Ein schlesischer Protest.

Deutsch, 27. Okt. Der gemeinsame Provinzialausschuß der Provinzen Ober- und Niederschlesien hielt es für seine Pflicht, unter dem erschütternden Eindruck des einem großen Teil seiner obereschlesischen Vandalen und zugleich ganz Schlesiens und Deutschland drohenden Unrechts und Ungleichs in voller Einmütigkeit zu erklären, daß er das Diktat der Versailleskonferenz über das Schicksal Oberschlesiens für unausführbar und unannehmbar hält.

Der „Fluch“ der Reparationszahlungen.

London, 27. Okt. (Reuter.) Im Commercial Club in Chicago hielt Mac Kenna, der frühere englische Schatzkanzler und jetzige Vorsitzende des Ausschusses der Londoner Noimi City and Midland Bank, eine Rede, in der er erklärte, Deutschlands Reparationszahlungen an England und die Rückzahlung der Kriegsanleihen der Verbündeten an England könnten sich eher als Fluch denn als Segen erweisen. Der Redner fügte hinzu, England verleihe durch die Erteilung von zwei Millionen Arbeitslosen mehr, als es je in 30 Jahren von Deutschland an Reparationszahlungen erhalten würde. Er möchte lieber sehen, daß das arbeitsschaffende Volk Reichum schaffe, als daß es um den Preis der Arbeitslosigkeit tropfenweise den Reichtum von Deutschland erhalte. Was er von England sage, so für der Redner fort, gelte auch in geringerem Maße von den Verbündeten Staaten. Angesichts dieser Dinge könne man wirklich bezweifeln, ob es für Großbritannien von Nutzen sei, daß die Reparationszahlungen bezahlt werden.

Militäranwärter-Fragen.

Der Besondereintrag des Landtages hat die Gesetzesnovelle zum Beamten-Dienstverfassungsgesetz insofern abgelehnt, als sie die anrechnungsfähige Dienstzeit der Militäranwärter mit den gesetzlichen Bestimmungen im Reich in Einklang bringen will.

Karl von Habsburg.

Berlin, 27. Okt. Wie der „Tägl. Rundschau“ aus Wien gemeldet wird, wird der Aufenthalt Karls in Ungarn nur von kurzer Dauer sein. Da ein Militärtransport wegen der Stimmung der Arbeiter ausgeschlossen ist, soll die kaiserliche Familie durch einen Donau-Monitor auf einem Entenkreuzer nach dem Schwarzen Meer gebracht werden. Ob die kaiserlichen Inseln Internierungsort würden, sei noch unbestimmt.

Die Haltung der Kleinen Entente.

Ministerpräsident Benesch hat nach einem Prager Telegramm im Abgeordnetenhaus erklärt, daß mit der Besetzung des Erzherzogs sich die Gefahren nicht verminderten. Ungarn sei von der politischen und sozialen Revolution am wenigsten berührt worden. Benesch will die Liquidation der ungarischen Ereignisse in Güte. Im Notfall werde die Tschecho-Slowakei nicht vor den schärfsten Mitteln zurückweichen.

Wieder ein politisches Attentat.

Revolverattentat auf den Abg. Auer.

München, 26. Okt. Auf den mehrheitssozialistischen Abgeordneten Auer, der schon einmal, während er noch bayerischer Minister war, von linksradikaler Seite durch ein Revolverattentat schwer verletzt wurde, ist in der vergangenen Nacht gegen 12½ Uhr ein neuer Mordanschlag verübt worden. Als Auer mit einigen Freunden auf dem Heimwege vom Gewerkschaftshaus begiffen war, fielen plötzlich aus der Richtung der Südfriedhöfe zwei Schüsse, die ihn trafen, aber ihr Ziel verfehlten. Auer, der seit dem vorigen An-

schlag wieder vollständig geheilt ist, wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Er wurde in ein Zimmer mit weißer Wand und weißer Decke gebracht. Er wurde von einem Arzt untersucht, der ihm eine kleine Wunde an der Brust und eine andere an der Hand entdeckte. Er wurde in ein Zimmer mit weißer Wand und weißer Decke gebracht. Er wurde von einem Arzt untersucht, der ihm eine kleine Wunde an der Brust und eine andere an der Hand entdeckte. Er wurde in ein Zimmer mit weißer Wand und weißer Decke gebracht. Er wurde von einem Arzt untersucht, der ihm eine kleine Wunde an der Brust und eine andere an der Hand entdeckte.

Immer noch davon überzeugt, daß ich mich in Wien von der Jungfrau-Exzellenz eines alten Bekannten, der dort einige prachtvolle Ziergärten besitzt und als praktischer und gewalttätiger Mann dafür sorgte, daß ein angesehener Anteil fremder Politiker in seine deutsche Tasche zu fließen. Denn er hat beschlossen, für das Vaterland sein Leben auf dem grünen Tisch zu opfern. Schon am ersten Tage begegnete ich auf der Gipspromenade dem jungen Hauslehrer Herrn in Arm mit zwei Damen, von denen ich die eine sofort als das verführerische Reithändlerskind mit dem Filmbild erkannte. Aber die andere Dame, die am rechten Arm meines jungen Reisedankanten hing, machte mich neugierig. War es denn zu glauben, hatte sich die prächtige Reithändlerskind so sehr verändert? Sie lächelte wie ein inniges Mädchen und war hier schlau geworden. Ein Juwan überkam mich, sie zu grüßen. Der Gruß ward freundlich erwidert. Kurz darauf traf ich im Zeitungssaal des Hotels den jungen Herrn allein. Wir plauderten, und natürlich fragte ich ihn nach seinem Jüngling.

„Karlsen“, sagte der junge Mann, befindet sich in einer Erziehungsanstalt der Jesuiten zu Feldkirch. Dort wird er Anstand und gute Erziehung lernen und noch viel anderes, was ihm im Leben nützen kann. Nicht umsonst haben die geistlichen Herren dort die Herrensohne der alten österreichischen Aristokratie erzogen und darin eine große Praxis erlangt.“

Ich stimmte zu, daß ich den Gedanken nicht überlassen und meinte, nach dem Alter der Frauen wird Karlsen wohl nicht mehr fragen.

Der junge Herr machte jenes Gesicht, das dem Filmbegeisterten eigen ist, wenn er einen Entschluß faßt. Er entnahm einem seiner goldenen Gürtel eine Zigarette. Er zündete sie an und sagte: „Ich habe im Laufe dieser Monate eine kleine Entdeckung gemacht, die vielleicht nicht die Bedeutung hat, wie vielleicht die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus oder die Relativitätstheorie von E. P. und Einstein, aber immerhin geeignet sein wird, Beruhigung unter den Menschen zu schaffen. Glauben Sie mir, Frauen werden nicht über vierundzwanzig Jahre alt.“

„Ah“, — — — sagte ich.

Ichlag ließ eine Waise bei sich trägt, feuerte sofort mehrere Male in die Richtung, aus der die Schüsse gefallen waren. Politische Nachforschungen, die aus schnellsten aufgenommen wurden, blieben ohne Erfolg. Jedoch konnte noch festgestellt werden, daß Auer auf seinem Wege zum Gewerkschaftshaus in auffälliger Weise von einem Mann verfolgt worden war. In der letzten Zeit hat Auer wiederholt Drohbriefe erhalten, wie man annimmt, von demselben Täter.

Mitteilungen aus aller Welt.

Leichennäher Kinderstreich. In einer Volksschule in Berlin wurde dieser Tage ein Knabe vom Lehrer aufgerufen. Während dieser nun aufstand, um des Lehrers Frage zu beantworten, fiel ein Knabe, der neben ihm saß, den Griffel hinter ihm auf den Tisch, so daß er beim Niederkommen dem Mitschüler tief ins Fleisch einbrach. Der bedauernswerte Junge schrie laut auf und schmerzte. Als man den Griffel entfernen wollte, brach die Spitze ab und blieb im Fleisch stecken. Ein Arzt mußte herbeigeholt werden, der mit Messer und Zange das tief eingedrungene Messer vorsichtig entfernte.

Ein sozialdemokratischer Mediziner als Professor berufen. Eberhard Schimmer, der Zeitschriftenredakteur der sozialdemokratischen Zeitung „Das Volk“, hat eine Dozentur an der technischen Hochschule in Karlsruhe erhalten und angenommen. Dr. Schimmer, der seit dem 1. Oktober 1899 in der Renner Glaswerke Schott und Genossen in leitender Stellung tätig war, wurde 1915 alsbald Direktor der technisch-wissenschaftlichen Abteilung. Am 31. Januar 1920 schied er aus der Dienst aus und wurde Schriftleiter der obengenannten Zeitung. Dr. Schimmer ist eine Autorität auf dem Gebiete der Mineralogie. Er wurde geboren am 19. November 1873 in Weimar. Er studierte an der technischen Hochschule Berlin das Maschineningenieurwesen und von 1899 bis 1898 Naturwissenschaften. Seine Mineralogie an der Universität Jena, 1899 promovierte er.

331,30 Mark für einen Theaterplatz in Berlin. Die „A. M.“ schreibt: In dem allgemeinen Weltlauf der Preissteigerungen hat die General-Veranstaltung der Berliner Staatstheater in der Festlegung der Preise für das Gastspiel Mattoe Ballo ein wenig in der vorderen Reihe gestanden. Das ist in der Fremden-Rittellage 331,30 M. Das ist der höchste Eintrittspreis, der in Deutschland jemals bei einer Theateraufführung bisher verlangt worden ist. Die Seltenheit ist für 321,30 M., das erste Parterre für 371,50 M., das zweite Parterre und der erste Rang schon für 261,50 M. zu haben. Ein Sitz im zweiten Rang kostet 156,50 M., für den dritten Rang werden 106,50 M. gefordert und für den vierten Rang mit Sitzplatz mit 53 und als billiger der Sitzplatz mit 21 M. zu zahlen werden. Wir haben uns die Mühe gemacht, auf Grund des Planes im Anhang die Brutto-Einnahme nach den angegebenen Preisen zu berechnen und sind zu dem Resultat gelangt, daß, wenn alle Plätze besetzt sind, und notabene auch — bezugsnehmend — die Einnahme dieser Abende je 335.482 Mark betragen würde. Wenn man nun noch Dienst- und Freispässe, abgezogen und die mit 35.482 Mark in Aufschlag bringt, so kann die General-Veranstaltung immer noch mit einer Einnahme von 300.000 M. rechnen, wobei ihr, auch wenn Signor Battistini sein Donator-Pire bezahlt bekommt, ein ganz anständiger Rest verbleiben wird.

Ein lange getragener Orden. Der dieser Tage zu Karlsruhe gestorbene General der Kavallerie a. D. Ernst von Ungern, der ein Alter von 90 Jahren erreicht hat, besaß eine Ordensmehrenzahl ersten Ranges: Den Orden Pour le mérite mit der Krone, der bedeutet, daß der Träger ihn 50 Jahre lang erhalten hat, von Ungern hatte sich ihn 1906 erworben, erhielt ihn nach 1916 die Krone dazu! 1916 war er Major und Generalstabsoffizier beim Prinzen Friedrich Karl. Sein kühner Gelandungsdritt trug ihm damals den Orden ein.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 14 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 6 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weiburg: — mm
„ „ Koblenz: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Vielfach neblig, sonst meist wolkig, doch höchstens unerhebliche Regen. Temperatur wenig geändert

„Sie können sicher sein“, fuhr er fort, „Frauen werden nie über vierundzwanzig Jahre alt. Schauen Sie sich die Damen hier um einmal an. Ist eine älter als vierundzwanzig? Ich sehe keine.“

Ich wies auf eine hagere, dürre Person mit fahlgelbem Gesichtsbewegungen, die unbedingt eine verheiratete Frau mit jahrelangen Kindern war. Sie sah da, edel, mit frohlockendem Gesichtsausdruck. In ihrem Schoße wälzte sich ein kleiner, zottiger, feiner Hund, den sie zärtlich freischelte.

Der junge Herr neben mir sagte: „Zwölf Jahre ist sie. Betrachten Sie sie nur genau.“ So spielt ein zwölfjähriges Mädchen mit einem Kästchen oder Hündchen. Wären Sie dorthin, „ja“, er, und zeigte auf das etwas aneinandergekaupte Exemplar einer aus dem Balkan stammenden Frau, die sich schwindend mit lebhaften Bewegungen um den Reithändlerskind bemühte. „Sagen Sie, diese Dame ist sehr schön. Als unser Exemplar mit einem glücklich ergatterten Modestück zurückkam und ein seltsames Bild auf die Schneidergestaltung warf, erkannte ich die Ähnlichkeit der Beobachtung.“

Eine große, schöne, blonde Frau betrat den Raum, sie sah sich um und um. Ein eleganter Herr erhob sich, sie redete mit ihm, wandte sich zur Türe. Der Herr folgte diskret. „Der Frau“, sagte mein Freund, „ist vierundzwanzig. Nach dem Kalender wird sie achtundzwanzig zählen.“

Eine sehr alte Dame mit großen, klaren Augen wurde durch ihre Dienerin herbeigeführt. Sie ließ sich eine englische Meerperle, feste eine goldene Brille auf und vertiefte sich darin. Sie winkte mit den Augen hinüber. „Diese Dame“, sagte mein Freund, „ist über vierzig, denn das vergaß ich vorhin beizufügen. Frauen werden vierundzwanzig, und eines Tages sind sie dem weißen Großmutter und Neugier.“

„Wie erklären Sie sich das Phänomen?“ fragte ich. „Vielleicht“, sagte der junge Mann, „behalten die Frauen das Alter, in dem sie in ihrer ersten wirtlichen Liebe erwachen. So behalten sie bei. Sehen Sie, die alte Jungfer hat nur Hunde und Katzen geliebt, und die Dame aus dem Balkan wurde sicher im sechzehnten Jahren verheiratet und bekam bald danach ihr erstes Kind. Es ist das Beste an den Frauen, daß sie nicht über vierundzwanzig werden. Wir Männer genießen leider nicht das gleiche Vergnügen.“

Die ältere der beiden Damen, mit denen ich den Baron auf dem Gilt getroffen hatte, trat in den Saal. Der junge Herr erhob sich und stellte vor: „Baronin Freyer — meine Frau.“

Ich erfuhr, daß der Reithändler seinen damaligen Mindesterhalt nicht überlebt hatte. Die Freude über ein unerwartet glückliches Geschäft tötete ihn. Der junge Anstandslehrer nahm sich der Frau an. Ein gutes Gesicht gab es ihm ein, die Mutter und nicht die Tochter zu heiraten. Ich glaube ihm gerne, daß er das solidere Teil erwählt hat.

Und wie jung und hübsch die Frau geworden war! Sichtlich hatte er bei ihr seine Theorie vom Altern der Frauen bestätigt. Wenn sie auch aus epistolischen Gründen entlassen sein mag, gebe sie weiter. Der Leser wird finden, daß diese Entdeckung vielleicht doch nicht ohne Bedeutung ist.

*) Vom Verfasser dieser Wanderer kommt bekanntlich am Freitag „Gefährs Stunde“ zur Aufführung im Wiesbadener Stadttheater.

Zur Ernährung der Kinder.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsgruppe Wiesbaden, leitete seine Winterarbeit mit einem auf besuchten Vortragabend am vergangenen Freitag im Rathol. Gesellenhause ein. Der Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe, Albert Raa, eröffnete die Versammlung, worauf der Redner, Feger, Frankfurt, Abt. „Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer“ sprach. Er erläuterte die Entwicklung der dazugehörigen Bewegung, als deren natürliche Vorläufer er die bereits vor dem Kriege in manchen Betrieben eingeführten Arbeitnehmerausschüsse, Arbeitsausschüsse und dergl. bezeichnete; verfrüht wurde sie durch das während des Krieges erlassene Disziplinargesetz, dem nach der Revolution das Betriebsrätegesetz folgte. Bei richtiger Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen ist der Arbeitnehmerhaft ein bedeutender Einfluß nicht nur auf die Arbeitsbedingungen, sondern auch in allen wichtigen geschäftlichen Angelegenheiten möglich. Ein großer Teil der Betriebsräte ist mit seinem Aufgabenkreis nicht genügend vertraut. Nicht der Betriebsräte ist es zunächst, für die Durchführung eines etwa bestehenden Tarifvertrages zu sorgen, bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitzuwirken, für gerechte Einteilung in die tariflichen Gehaltsklassen einzutreten und auch die richtige Durchführung der ideellen Bestimmungen eines Tarifs (Urlaub usw.) zu überwachen. Bedeutender sind ihre Aufgaben wirtschaftspolitischer Art: den Betrieb zu fördern im Einkommen mit dem Arbeitgeber, darauf hinzuwirken, daß die Produktion gesteigert wird, ferner daß Löhne und Entlohnung

Sehen die Ueberspannung der Gewerbesteuer. Der Reichs-Schwarzverband für Handel und Gewerbe in Braunschweig hat an das Reichsfinanzministerium folgende Eingabe gerichtet: „Die Ueberpannung der Gewerbesteuer, wie sie in sehr vielen Gemeinden nach Willkür wahrgenommen wird, hat in allen Kreisen des selbständigen Mittelstandes arthie Fennrührung und Entlastung hervorgerufen. Der alte Grundlach, daß die Gewerbesteuer dazu dienen soll, den Gemeinden die vermehrten, angeblich durch die steuerlich minder leistungsfähigen Arbeitsverhältnisse erforderten Mehraufwendungen (Schul-, Polizei- und Armenwesen) zu ersetzen, ist gänzlich über Bord geworfen. Die Gewerbesteuer wird von den Gemeinden vielfach in einer Weise angewendet, die man nur als Raubbau am Steuerobjekt bezeichnen kann und die für Handel und Gewerbe zu unfaßbaren Verhältnissen geführt hat. Der Reichs-Schwarzverband für Handel und Gewerbe bittet daher dringend, daß 1. das Reich den Gemeinden die ihnen zuzehenden Mittel aus den Reichsteuern, wie Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuern, unverzüglich überweist und bei der bevorstehenden Steuerreform neben den eingelegten Forderungen die der Gemeinden erdrückend berücksichtigt.

Ein schwarzes Schwindelgenie. Durch die Zeitungen geht die Nachricht von dem Speculanten eines 24jährigen Negers, der sich Wilhelm v. Wismme nennt. Er ließ sich mehrere hundert Scheß drucken. Vorkaufsmulare in englischer Sprache herstellen, ferner einen Stempel und gab sich dann als Vertreter des Präsidenten der Republik Liberia aus. In den verschiedensten Städten übte er dann seine Betrügereien aus. So erhielt er in Dresden auf seine Scheß in einer Bank 40 000 M., in Stuttgart 84 600 M. und bei einer zweiten Bank 131 400 M., dann in Karlsruhe 88 000 M. In Hannover wurde er schließlich verhaftet, als er Scheß im Betrage von 233 100 M. einlösen wollte. Die betrogenen Banken hatten nämlich festgestellt, daß es sich um einen Schwindler handelte, und die übrigen Banken benachrichtigt. Für Wiesbaden ist die Sache von besonderem Interesse, weil von hier der Käse Flug begann. Wie wir von südbayer Seite erfahren, hatte der schwarze Jüngling Weißkraut 22 ein Vöndergeschäft, in dem er abgelegte Damen- und Herrenkleider verkaufte. Auch eine Wittschaff wollte er einmal eröffnen, doch kam es dazu nicht. Er wird uns geschildert als Mensch mit all den erquicklichen Eigenschaften, wie sie sich bei den Naturvölkern entwickeln, wenn sie sich das Kennerliche der europäischen Zivilisation angeeignet haben. So ging er hies in elegantem Anzug, mit Monokel und dicken Ringen. Geboren ist er in Duala in Kamerun und er beabsichtigt, der Sohn eines weißen Pflanzers und „von Adel“ zu sein. Vielleicht wäre es angebracht, auch darüber einmal Erhebungen anzustellen; indolisch, als es damit ebenso bestellt ist, wie mit seiner Eigen-

Eine unmögliche Frau.

Belicita's lächelte überlegen. „Verehrte Frau Reuter, Sie

Wirkungen in die Nacht geschlagen. Was sollte die Befürchtung auch davon haben, ihr Unwahrheiten aufzutischen, durch die sie sich selbst und ihren Mann in den Augen einer Fremden bloß stellt? Was sollte sie davon haben, daß ihr eine Beurteilung

Damen-Konfektion



